

Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwochs und Sonnabends.
Abonnementspreis:
(einschließlich des jeder Sonnabend-Nummer
beiliegenden Sonntagsblattes)
Bierteljährlich 1 M. 25 Pf.

Inserate
werden mit 10 Pfennigen für den
Raum einer gespalteten Corpus-
zeile berechnet u. sind bis spätestens
Dienstag und Freitag Vormittags
9 Uhr hier aufzugeben.

**Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der
städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.**

Dreißigster Jahrgang.

Buchdruckerei von Ernst Ludwig Förster in Pulsnik.
Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Paul Weber in Pulsnik.

Geschäftsstellen

für
Königsbrück:
bei Herrn Kaufm. M. Tischerich.

Dresden:
Annoncen-Bureau Gaaßenstein
& Vogler u. Invalidenbank.

Leipzig:
Rudolph Mosse.

Auswärtige Annoncen-Aufträge

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag heiliegen oder nicht.

Expedition des Amtsblattes.

Sonnabend.

№ 59.

23. Juli 1881.

Gasthofsversteigerung.

Auf Antrag der Erben des verstorbenen Gasthofbesizers **Friedrich Ferdinand Gebler** in **Großröhrsdorf** soll das zu dessen Nachlaß gehörige Grundstück No. 232 C. des Brand-Catasters, Parzelle No. 213 des Flurbuchs, No. 690 des Grundbuchs für Großröhrsdorf ertheilungshalber, jedoch freiwillig und unter Vorbehalt des Zuschlags von dem unterzeichneten königlichen Amtsgericht

Freitag, den 5. August 1881, 11 Uhr Vormittags,

an Ort und Stelle öffentlich versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den Anschlag an der Gerichtstafel andurch bekannt gemacht wird. Erstehungslustige werden ersucht, zum Zwecke näherer Auskunft sich an den Färbermeister Emil Julius Gebler in Großröhrsdorf zu wenden.

Pulsnik, am 19. Juli 1881.

Königliches Amtsgericht.
Dr. Krenkel, A.-R.

Die sich zum Zwecke der Legung einer doppelten Röhrenleitung in der Länge von ca. 250 Meter von dem Scheunen Hof aus bis an die Dhorner Straße nöthig machenden Erdarbeiten, sowie die Legung dieser Röhrenleitung selbst sollen an den Mindestfordernden vergeben werden.

Bewerber werden hiermit aufgesordert, sich in dem auf

Montag, den 25. d. s. Mon., Vorm. 11 Uhr,

anberaumten Termine im **Sessionszimmer** des Rathhauses einzufinden.

Auswahl unter den Bietern bleibt vorbehalten.

Pulsnik, am 22. Juli 1881.

Der Stadtrath.
Schubert.

Montag, den 25. Juli c., nachmittags 7 Uhr,

sollen im hiesigen Schützenhause die diesjährigen Obstnutzungen am Hospital- und Gräfenhainer Wege unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen an den Meistbietenden verpachtet werden.

Königsbrück, am 18. Juli 1881.

Der Stadtrat.
Seinze.

Zum französischen Nationalfeste.

Es ist eine eigenartige Sache um das Nationalfest der französischen Republik, zum Andenken an die Errichtung der ersten großen Republik, die mit dem am 14. Juli 1789 stattgefundenen Bastillensturm eingeleitet wurde, hat man das Fest nun zum zweiten Male unter der neuen französischen Republik begangen, doch ist das Fest der Republik deshalb nicht anders als wie die Nationalfeste der napoleonischen Kaiserreiche und des kaiserlichen Königthums. Die Franzosen, vor allen Dingen aber die Pariser, sollen amüsiert werden, denn Paris bedeutet ja auch unter der Republik noch ganz Frankreich, und den Pariser und allen Franzosen, die aus der Provinz nach der Seinestadt kommen, einen großen Freudentaumel zu bereiten, darauf lief auch der Zweck des letzteren am 13. 14. und 15. Juli begangenen französischen Nationalfestes hinaus. Das Programm für das Nationalfest lautete: Große Militärparade, unentgeltliche Vorstellungen in allen Pariser Theatern, freie Concerte, öffentliche Bälle, Illuminationen, Feuerwerk, Blumen- und Fahnenzucht. Das Fest war auch diesmal herrlich und einzig in seiner Art und der sprudelnde französische Nationalgeist schäumte förmlich über, was die Lust und Freude anbetraf, zumal ja die Staatskasse und die Gemeindefassen einen Haupttheil der Unkosten des Nationalfestes trugen und Alle, Alle, auch die Armen, daran Theil nehmen konnten. Sollen wir aber die politische Bedeutung des letzten französischen Nationalfestes, charakterisieren, d. h. die Bedeutung, welche diese Feier für das französische Staatswesen hat, so müssen wir nur sagen, daß dieselbe in einem gewissen Gegensatz zu dem Festrausch steht. Die Franzosen und die Pariser zeigten allerdings an ihrem Nationalfeste eine große Freude, doch vergebens suchte man in ihnen einen großen erhabenen Gedanken, der ihr Herz bewegte und wegen welchen sie die Freude zeigten, es war eben nur die Freude an der Freude, welche die meisten Franzosen empfanden, denn diejenigen Errungenschaften, welche beim Nationalfeste im vorigen Jahre den Franzosen das Herz so sehr schwellen machten, erscheinen ihnen gegenwärtig doch nicht so über alle Zweifel erhaben. Am vorigen Nationalfeste freuten sich die Franzosen bekanntlich un-

gemein über die definitive Gründung der französischen Republik, über die Eintracht ihrer neuen Nationalhelden und über die Vollendung der Heeresreorganisation, die französische Republik wurde als die solideste und beste Staatsgründung bejubelt und das französische Heer als das erste und beste der Welt gerühmt. In den letzten sechs Monaten erfuhr die Franzosen aber doch, daß in dieser Beziehung Einiges anders sei, wie sie glaubten. Unter den Republikanern der leitenden Parteien zeigte sich eine große Spaltung, und Gambetta, der schon auf dem Wege war, der neue französische Nationalgott zu werden, erlitt in der Kammer zwei empfindliche Niederlagen und die so ruhmreich wiederhergestellte französische Armee konnte während des tunesischen Feldzuges nicht nur keine Lorbeeren pflücken, nein, sie zeigte sich während desselben und auch bei den nachfolgenden Aufständen in Algier als eine noch recht unbeholfene Maschine. Doch merkwürdiger Weise haben die Franzosen diese Enttäuschungen ohne große Bitterkeit hingenommen, sie freuten sich an ihrem Nationalfeste fast ebenso wie im vorigen Jahre und es will uns deshalb scheinen, daß die Franzosen jetzt mehr Freude an Ruhe und Frieden als an politischen und militärischen Erfolgen hätten, was offenbar kein Nachtheil für das Völkerglück wäre.

Zeitereignisse.

Pulsnik, 22. Juli. Am Mittwoch Abend brannte infolge Blitzeinschlages das Wohnhaus des Schankwirthes Guhr in Friedersdorf vollständig nieder und nur der anstrengenden Thätigkeit der Pulsniker freiwilligen Feuerwehr, sowie anderer Mannschaften, ist es zu danken, daß die dicht neben dem Hause stehenden Scheunen nicht ebenfalls ein Raub der Flammen wurden. Fast zu gleicher Zeit war ein anderer Feuerschein zu bemerken und soll, wie man hörte, das Haus des Bandwebers Berndt in Gersdorf abgebrannt sein. — Am Donnerstag früh wurde die freiwillige Feuerwehr abermals allarmirt, doch war es diesmal glücklicherweise blinder Feuerlärm. Es hatte nämlich ein Gutsbesitzer, welcher am Eierberge Grundstücke besitzt, Quäden angebrannt und der davon entstehende Rauch gab zu der Annahme Veranlassung, am gedachten Ort sei ein Waldbrand entstanden.

Pulsnik. Ueber das bereits in letzter Nummer kurz gemeldete Schadenfeuer in Seligstadt entnehmen wir den „Dr. Nachr.“ noch Folgendes: Zwei Feuerwehrleute verbrannt. Am Dienstag, den 19. d., Vormittags halb 12 Uhr kam in dem Gemeindehause zu Seligstadt bei Stolpen Feuer aus, wodurch das Riechhanfische Erbgericht, 2 Bauergüter und mehrere Häuslerwohnungen total eingäschert wurden; es werden im Ganzen 7 Brandstellen gezählt. Leider ereignete sich dabei ein schreckliches Unglück, indem der Schlossermeister Ramann aus Stolpen, welcher als Spritzenmeister fungirte, sowie der Feuerwehrmann Haupe aus Großröhrsdorf beim Zusammenbrechen des brennenden Erbgerichts unter den Trümmern begraben wurden. Dieselben wurden nach 3 Stunden fast verlohrt in der Brandstätte aufgefunden. Der Feuerwehrmann Haupe hinterläßt eine Frau mit 6 unmündigen Kindern. Wie man hört, ist das Feuer durch Kinder verwahrlost worden.

Königsbrück, 11. Juli. Heute Nachmittag wurde aus der Cementstein-Waaren-Fabrik des Bauunternehmers Carl Krause hier ein großer Wassertrog von Cementstein, welcher gegen 2500 bis 3000 Liter Wasser faßt, auf einen Wagen geladen und zur Ablieferung durch die Stadt gefahren. Dieser Gegenstand erregte hier und auswärts viel Aufsehen. Alle drückten ihre Befriedigung an dieser Cementstein-Masse aus, und man wunderte sich, daß überhaupt solche Gegenstände daraus gefertigt werden können.

Königsbrück, 18. Juli. Der „L. Z.“ schreibt man von hier: Vergangene Woche waren hier zwei Ingenieure aufhältlich, welche im Auftrage der Kgl. Regierung die Vermessung der Linie: „Königsbrück, Radeburg, Moritzburg und Radebeul“ bewirkten. Wie glaubwürdig verläutet, will hierdurch die Kgl. Regierung auch den Petenten (aus Radeburg u.) für diese Linie gerecht werden, nun nochmals den bez. Sachverhalt zu prüfen. Ob wir nun mit Dresden die kürzeste Eisenbahnverbindung über Otrilla und Klotzsch oder auf Umweg über Radeburg, Moritzburg und Radebeul erhalten werden, bleibt demgemäß noch eine offene Frage.

Gr. Ramenz. Das in den Tagen vom 16. bis zum 18. Juli hier abgehaltene 2. Gaurunfest des Turngaues der nördlichen Oberlausitz, verbunden mit dem 8. Jahres-



festen der lausitzer Turnerverbrüderung, verlief programmgemäß und vom Wetter begünstigt, einen hoffentlich nicht schweren Unfall, den der Vorturner Mauisch-Großröhrsdorf beim Rückturnen genommen hat, abgerechnet, in befriedigendster Weise. Beim Festcommerz am Abend des 16. Juli im Saale des Hotels zum goldenen Stern, den der Gauvertreter D. Germann-Kamenz eröffnete und leitete, begrüßte Bürgermeister Vertel-Kamenz im Namen der Stadt die erschienenen lausitzer Turner und schloß mit einem Hoch auf unsern allverehrten König Albert. Ferner toastierte Lehmann-Hoyerwerda auf All-Deutschland und Kaiser Wilhelm, Germann-Kamenz mit einem Salamander auf die Ehrengäste, Balthasar-Großröhrsdorf auf Kamenz und seine ehrwürdigen Bürger, Heinrich-Pulsnitz auf Vater Jahn, Scholz-Senftenberg auf den Festauschub, Veteran Petermann-Königswartha mit einem „Gut Heil!“ auf die Versammlung, Kunath-Schweynitz auf die preussischen Turngenossen, der Sprecher von Ruhland auf die Kamenzer Damen, Holsfeld-Bischheim auf die anwesenden Besucher des 5. deutschen Turnfestes zu Frankfurt a. Main, Kly-Kamenz auf ein freies Deutschland, Werner-Königsbrück auf die freiwillige Feuerwehr, Kühne-Ortrand auf die älteren Herren, Hartmann-Dhorn auf die gastfreundlichen Quartierwirth, Reismann-Kamenz auf die deutsche Jugend und Stephan-Kamenz auf eine gut erzogene Kindheit. Am 17. Juli früh 6 Uhr hielt die Kamenzer freiwillige Feuerwehr an dem als brennend gedachten Schulhause eine Uebung ab, welche allgemeinen Beifall erntete. Das Wettturnen Vormittags 10 Uhr auf dem zum Festplatz umgestalteten Holzhofo zeugte von zum Theil erstaunlicher Kraft und Gewandtheit. Prämiirt wurden durch die Kampfrichter vom Gauverbande: Stolle-Kamenz, Butter-Schweynitz, Schöne-Großröhrsdorf, Gantschid-Kamenz, Steinert-Großröhrsdorf, Mauisch-Großröhrsdorf, Stäglich-Kamenz, A. Jährlich-Pulsnitz und H. Jährlich-Pulsnitz; von der Verbrüderung: Stolle-Kamenz, Gantschid-Kamenz, Gähler-Königsbrück, Grotsche-Königswartha, Bambor-Hoyerwerda, Hausding-Hoyerwerda, Stäglich-Kamenz, Kofel-Kamenz, Freudenberg-Kamenz, Mader-Königswartha, Köhle-Hoyerwerda. Der aus den 19 Vereinen von Großröhrsdorf, Dhorn, Pulsnitz, Schweynitz, Elstra, Hoyerwerda, Senftenberg, Königsbrück, Ruhland, Ortrand, Bischheim, Königswartha, Dresden-Alst., Bischofswerda, Radeberg, Frankenthal, Bretinig, Bauken und Kamenz mit circa 800 Turnern gebildete Festzug durch die reich beslagte und mit Kränzen, Guirlanden und grünen Birten geschmückten Straßen, der sich um 2 Uhr in Bewegung setzte und von 2 herrlichen Turnern angeführt wurde, bot einen erfreulichen Anblick. Vor dem Rathhause hielt Stadtverordnetenvorsteher Reismann-Kamenz eine Ansprache, worin er die Turner nochmals im Namen der Stadt willkommen hieß und den Wunsch aussprach, daß aus der deutschen Turnerschaft ein kräftig blühendes Germanenthum, ein starkes Männergeschlecht zum Schutze des Vaterlandes erwachsen möge. Der Festredner, Werner-Kamenz, legte den Turnern ans Herz: 1. Der heutige Tag ist ein Tag ernster Prüfung männlicher Kraft: Prüfe dich wacker Turner, wie es steht mit deinem Willen und Können, wenn dich das Vaterland ruft und ob du das Ziel deines Lebens erreicht hast! 2. Ein Tag der Prüfung nationalen Gemeinnes: Prüfe dich, ob du ihn hast und ob du ihn pflegst! „Ans Vaterland, ans theure, schließ dich an! Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!“ Ein zahlreiches Publikum von Stadt und Land begleitete den Zug und verfolgte mit Aufmerksamkeit die nun folgenden Frei- und Geräthübungen; namentlich erwarb sich der Turnverein aus Dresden-Alst. ungetheilte Bewunderung. Bis spät in die Nacht hinein sah das von bunten Lampen, bengalischen Flammen und knatternden Raketen erleuchtete grüne Blätterdach des bis auf den letzten Stuhl besetzten Schützenhausgartens frohe Gäste beim kristallhellen Festbier versammelt, während auf drei verschiedenen Tanzsälen bis zum frühen Morgen unermüdet rhythmische Gangarten geübt wurden. Trotdem hat die wohlorganisirte Festpolizei in keiner Weise Veranlassung zum Einschreiten gehabt. Obgleich der Nachts 11 Uhr nach Dresden abgehende Extrazug uns einen großen Theil der werthen Gäste entführt hatte, so erfreute sich doch der am 18. Juli früh 9 Uhr sich in Bewegung setzende Zug nach dem Hutberge und der gemeinsame Frühstückstisch im Schützenhausgarten noch einer ziemlich zahlreichen Betheiligung. Die noch immer im Feststimmung prangenden Straßen sahen und hörten in den Nachmittagsstunden die letzten Gäste scheiden. Ihnen allen sei noch hierdurch ein frisch-fromm-fröhlich-freies „Gut Heil!“ nachgerufen.

Zittau, 19. Juli. Wie müde es das Land ist, sich in den politischen Körperschaften durch Liberale vertreten zu sehen und wie konservativ der Wind ist, der im Lande weht, das hat wieder schlagend die letzte Landtagswahl im dritten ländlichen Wahlbezirk (Reichenau, Ostrik, Herrnhut) bewiesen, bei welcher ein in letzter Stunde aufgestellter konservativer Kandidat es dem langjährigen nationalliberalen Vertreter des Bezirks gegenüber (Dr. Pfeiffer, Burkardsdorf), obgleich letzterer so weit rechts steht, daß er von vielen als konservativ bezeichnet wird, auf 719 Stimmen (gegen 743) bringen konnte. Das ist ein günstiges Zeichen für die bevorstehende Reichstagswahl, bei welcher, dem Vernehmen nach, in der Person des Dr. Wäntig aus Dresden ein konservativer Reichstagskandidat für den Zittauer Wahlkreis aufgestellt werden wird.

— Ein gesegnetes Jahr. In Zittau wurden auf dem letzten Wochenmarkte so viele Blumenköpfe zum Verkauf gebracht, daß die Mandel kleiner Exemplare nicht über vierzig Pfennig zu verwerthen war. Die ausgesucht schönsten Blumen waren die Mandel zu 2 bis 2,50 Mark zu kaufen.

Dresden. Das Finanzministerium hat die durch den Tod des Lotterie-Collecteurs Albert Sägenburg in Bischofswerda freigewordene Agentur der Altersrentenbank dem Lotterie-Collecteur Karl Christian Krug in Bischofswerda übertragen.

— Se. Excellenz Cultusminister von Gerber hat am Sonnabend einen vierwöchigen Urlaub angetreten. In der letzten Zeit waren dem verdienten Leiter unseres Schulwesens bekanntlich von verschiedenen Seiten die ehrenvollsten Anerkennungen für seine energische Vertheidigung der Lehrerschaft zugegangen und kann sich der Genannte daher mit dem Bewußtsein der treuesten Pflichterfüllung der sommerlichen Muße hingeben.

— Schritt vor Schritt ist seit 1875 in Sachsen die Erstarkung des Konservatismus und des Socialismus und die Schwächung des Liberalismus vor sich gegangen, wie das die folgende Zusammenstellung ergibt:

Wahlen von	Konservative	National-liberal	Fortschrittspartei	Socialisten
1875	37	20	23	—
1877	39	18	22	1
1889	41	20	16	3
1881	46	16	14	4

— Von der Oberelbe. Am 9. d. M. erappte das Forstpersonal in der herrschaftlichen Waldung bei Niedergrund einen Mann, welcher, den Gesetzen zuwider, Harz sammelte, und nahm den sogenannten „Pechräuber“ fest. Der Mann war aus Barzdorf bei Nimes und hatte in einem Sack nicht weniger als 46,4 Kilogramm Harz, das er angeblich innerhalb zweier Tage dort gesammelt hatte und welches später in Fäpoch verwandelt werden sollte. Das Harz wurde mit Beschlag belegt, und der „Pechvogel“ dem k. k. Bezirksgerichte vorgeführt. Durch das Harzsammeln wird bekanntlich den Bäumen großer Schaden zugefügt.

— Vom Reichspostamt ist vor einigen Tagen auf die bekannten Wünsche aus dem Handelsstande betreffs einer Erhöhung der Gewichtsgrenze bei einfachen Briefen und Abänderung des Kreuzband-Portotarifs ein ablehnender Bescheid ergangen.

— Candidatus juris Prinz Ernst von Meiningen. Wie die „Sächs-Bothr. Zeitung“ berichtet, wird der zweite Sohn des Herzogs von Sachsen-Meiningen, Prinz Ernst (geb. 1859), welcher im Wintersemester 1879–80 in Straßburg studirt hat, sich im Herbst dieses Jahres der ersten juristischen Staatsprüfung vor dem Oberlandesgericht zu Colmar genau in derselben Weise wie alle übrigen Staatsdienst-Aspiranten unterziehen, und gedenkt der Prinz alsdann, nachdem er noch weitere Vorlesungen an der Universität gehört haben wird, in den reichsständischen Staatsdienst einzutreten. Der Prinz wird demzufolge später auch die zweite juristische Staatsprüfung absolviren um speziell der Verwaltung sich zuzuwenden.

— In den Räumen der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Halle soll, wie die „Z. N.“ mittheilen, zu Ende dieses Monats ein großes Militär-Preisconcert stattfinden. In der hierauf bezüglichen Comiteefitzung, die am 7. d. dort stattfand und an welcher die Vertreter von 15 im Ausstellungsgebiete garnisonirenden Infanterie-Regimenten Nr. 26 und 65 (Magdeburg), 32 (Meiningen), 36 und 71 (Erfurt), 72 (Torgau), 93 (Dessau), 96 (Altenburg), 100 (Dresden), 102 (Zittau), 103 (Bauken), 104 (Chemnitz), 106 und 134 (Leipzig), 133 (Zwickau) theilnahmen, wurde neben einigen minder wichtigen Punkten bezüglich des projectirten Preisconcerts folgendes festgesetzt: 1) Das Preisconcert soll an zwei aufeinanderfolgenden Tagen und zwar am 29. und 30. Juli stattfinden. 2) Am 29. Juli concertiren 7, am 30. Juli 8 Capellen. 3) Jede Capelle ist verpflichtet zwei Piecen zum Vortrag zu bringen, welche beide der Beurtheilung von Preisrichtern unterliegen. 4) Als erste Piecen muß von jeder Capelle die Tannhäuser-Overtüre von Richard Wagner executirt werden; die Wahl der zweiten Piecen bleibt den betreffenden Capellen selbst überlassen. 5) Das Preisrichter-Collegium besteht aus 3 wirklichen und 2 stellvertretenden Mitgliedern. 6) Für die vier besten Leistungen werden vier Preise im Werthe von 400, 300, 200 und 100 Mark vertheilt. 7) Die Concerte nehmen um 2 Uhr ihren Anfang. 8) Die Reihenfolge, in welcher die verschiedenen Capellen executiren sollen, bestimmt das Loos.

Trier, 15. Juli. Schon seit einigen Jahren war es bekannt, daß bei Speicher eine römische Töpferlei vergraben liege, man stieß häufig auf Mauerwerk von Töpferlösen und auf römische Töpferproducte. Das massenhafte Vorkommen von Thon verschiedenler Art in der Gegend von Speicher macht es auch sehr wahrscheinlich, daß die Römer schon diesen Naturschatz gekannt und zu keramischen Zwecken ausgebeutet haben. Auf mehrfache Anregung werden nun auf Kosten des Prov.-Museums dort Ausgrabungen veranstaltet. Bis jetzt ist das Vorhandensein von 6 Töpferlösen festgestellt. Man fand gleichzeitig dort hergestellte antike Ziegel und Thongefäße.

Düsseldorf. (Einer, der sich aufspielen wollte.) Der Transport eines Gefangenen in der militärischen Uniform eines Koharztes durch die Straßen unserer Stadt erregte kürzlich allgemeines Aufsehen. In der

Uniform steckte ein Kanonier, der von Jillich aus seinem Truppentheile zur Uebung nach Wesel nachgeschickt wurde. Dieselbe Reife machte gleichzeitig ein Koharzt, der dem Kanonier seinen Koffer zum Transport übergab. Der Kanonier stieg mit dem Koffer in Grefeld aus dem Eisenbahnzuge, lief ins Feld hinaus, wo er die Uniform des Koharztes aus dem Koffer nahm, anzog und seine Kleider im Felde liegen ließ. Sodann spazierte er, den Degen an der Seite, durch Krefeld, besuchte einige Thierärzte als „Kollegen“, ließ sich gut aufwarten, bis er bei einem derselben durch Unwissenheit in der Heilkunde Verdacht erregte. Dieser „Kollege“ benachrichtigte die Polizei, die schnell herbeikam, allein der Kanonier in der Koharzt-Uniform entfloß noch schneller bis vor die Stadt, wo er seinen Rücken gegen eine Dornhecke stemmte, den Degen zog und seine Freiheit vertheidigte. Kriegslüftig froch jedoch ein Polizeiergeant durch die Hecke, ergriff den Kanonier von hinten und zog ihn über die Hecke, wobei die schönen Parabeosen einige Nisse bekamen. Sodann lieferte man den Kanonier in der Koharzt-Uniform an das hiesige Militärkommando ab, welches ihn gestern seinem Truppentheile wieder zuführte.

— Wenn sie unter sich sind, dünkt sich jeder Czeche ein König, in den böhmischen Bädern aber gehen sie in Knechtsgestalt als Hausknechte, Thürsteher und derlei Leute, die jedem „anädigen Herrn“ die Hand küssen, der ein gutes Trinkgeld giebt. Sie scheinen jetzt auch allesammt Hausknechte zu sein und die Deutschen aus Böhmen hinauswerfen zu wollen.

Paris. Die „Republique Francaise“ bringt einen drohenden Artikel gegen die Türken. Dieselbe schließt so: „Wenn der Sultan dem Religionskriege an den Grenzen von Tripolis nicht schnell und entgeltig ein Ende macht, so ist man in Frankreich fest entschlossen, der Sache mit allen der Regierung zu Gebote stehenden Mitteln ein Ziel zu setzen. Dieser schlechte Spaß hat schon zu lange gedauert; wir wollen, daß man uns in Frieden lasse. Widersteht sich der Sultan, so wird man ihn zur Vernehmung bringen.“ Aus Tunis liegen wieder neue Berichte von großen nachtheiligen Plünderungen vor. Die Altstadt von Sfax ist voller Leichen und ein Trümmerhaufen. — Die Regierung will zu Gunsten Algiers eine National-Lotterie von 5 Millionen arrangiren.

— Viele Pariserinnen frischen ihr Blut und ihre Wangen morgendlich mit Ochsenblut auf. So oft ein Ochse geschlagen wird, fangen die Fleischerburschen das rauchende Blut in kleinen Gläsern auf und reichen es den Kundinnen. Manche bringen es bis zu 1 Liter. Das Gläschen kostet 40 Pfennige.

— Bei der Einnahme und Besetzung der Küstenstadt Sfax haben acht Panzerschiffe, sechs Kanonenboote und zwei Transportschiffe mitgewirkt.

London, 20. Juli. Die Beziehungen zwischen England und Frankreich sind wenig befriedigend. Das hiesige Cabinet schickte ziemlich ernste Depeschen nach Paris, worin gegen jede versuchte Ausdehnung französischer Thätigkeit in Tripolis entschieden protestirt wird. Tripolis lasse sich durchaus nicht mit Tunis vergleichen. Diese Depeschen verstimmen sehr in Paris.

Bauken, 18. Juli. Der am 16. November 1863 geborene Fleischergehilfe Karl Wilhelm Sieder, gebürtig aus Neukirch, trat am heutigen Tage als Brandstifter vor die Schranken der Ferien-Strassammer. 1) Am Sonntage, 10. August 1879, Abends gegen 9 Uhr kam in dem, Karl Gottlieb Richter in Königsbrück gehörigen Hausgrundstücke Nr. 9 des Brand-Katasters für diesen Ort, Meißnerseits, Feuer aus, welches das Wohnhaus mit angebautem Stalle und das daranstoßende Schuppengebäude bis auf wenige Mauerreste zerstörte, während die an letzteres angrenzende Scheune erhalten werden konnte. 2) Bierzehn Tage später, am 23. August, brannte gegen halb 10 Uhr Abends das an der Schmorkauerstraße in Königsbrück unter Katasternummer 234 gelegene mit Strohdachung versehene Gehöfte des Vergesetzters Leuthold total nieder, wodurch dem Kalamitosen allein an Mobilien u. c. ein Schaden von ca. 6000 M. verursacht worden. 3) In der Nacht zum 10. Nov. 1879 brannten von den unter Nr. 55 des Brand-Cat. für Neukirch belegenen Gebäuden des Gutsbesizers Kühne daselbst das Wohnhaus, das Auszugshaus, sowie der Dörsenstall mit angebautem Gänsestall vollständig nieder. 4) Die dem Finanzrath Deumer in Leipzig gehörige Scheune Cat.-No. 24 in Königsbrück gerieth am folgenden Tage, 10. November 1879 in Brand und wurde nebst dem größten Theile der in derselben aufbewahrten, mit 3500 M. bei der Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft versicherten Borräthe und Wirthschaftsgegenstände, desgleichen die Frenzel'sche Scheune Cat.-No. 25 bis auf die Balkenlage und Umfassungsmauern nebst den zu 660 M. versicherten Borräthen zerstört, sowie ferner vier angrenzende Scheunen nebst den in denselben aufbewahrten Borräthen mehr oder weniger beschädigt. Allein an den Immobilien ist ein von der Landesimmobilienbrandkasse zu vergütender Schaden von insgesamt 2459 M. entstanden. 5) Am 28. Dec. 1879 in der 8. Abendstunde brannte zu Königsbrück die mit Stroh eingedekte, isolirt liegende Scheune des Drechslers Menzel, No. 43 des Brandcatasters daselbst, total nieder. 6) Am folgenden Abende, gegen 8 Uhr, brannte die dem Fleischermeister Reißner in Königsbrück gehörige, außerhalb der Stadt gelegene Scheune Cat.-No. 16; es wurde durch das Feuer nicht nur diese Scheune und die in ihr

aufbe
M. be
verfid
Scheu
Lösch
gegen
Brand
Gäus
mit a
Badg
durch
Aben
Feuer
Guts
hau
dam
die W
Cat.-
24. V
nachd
in R
wur
Feu
Cat.-
zerst
vierte
lebige
in R
zeitig
1 M
stand
nach
König
Lohm
liarbr
Brun
1881
entfer
Aben
Scha
ein c
maue
einge
13) C
Uhr,
sowie
dorf
einen
einer
verbr
gesch
Wild
entsta
zu 64
als
lichen
wiede
Verti
Defen
brech
zum
sich,
nur
orden
det;
des
einer
Wibe
igkeit
unge
werd
zured
der
stän
lüttes
dürfe
bare
einen
in d
250
soll
werd
in R
für
stet
billig
Rin
Ru
„Su
Koch
Gin
20

aufbewahrten Futtermittel, welche nach Höhe von 1122 M bei der Militärvereins-Feuerversicherungs-Gesellschaft versichert waren, sondern auch theilweise die angrenzende Scheune zerstört und mehrere andere Scheunen durch die Böschankalten beschädigt. 7) Am 6. Mai 1880, morgens gegen halb 8 Uhr, brannten von den unter No. 63 des Brandkatasters für Neukirch katastrirten Gebäuden des Häuslernahrungsbefizers Born daselbst das Wohnhaus mit angebautem Stall und Scheune total nieder; das Backgebäude und das Auszugs-Wohngebäude aber wurden durch das Feuer partiell beschädigt. 8) In der 10. Abendstunde des 23. Mai 1880 entstand in Gottschdorf Feuer, durch welches nicht bloß sämtliche Gebäude des Gutsbesizers Füssel, Cat.-No. 24, einschließlich des Wohnhauses, sondern mindestens auch noch von den übrigen, damals gleichzeitig niedergebrannten 3 weiteren Gehöften die Wohn- und Schuppengebäude des Gutsbesizers Hornum, Cat.-No. 12, daselbst total eingäschert wurden. 9) Am 24. August 1880, Abends gegen halb 10 Uhr, kurze Zeit, nachdem sich der Bergbesitzer und Schuhmacher Kreische in Königsbrück mit seiner Familie zu Bett gelegt hatte, wurde derselbe von Vorübergehenden mit dem Rufe „Feuer!“ wieder geweckt; es brannte sein eigenes Haus, Cat.-No. 233, das dadurch bis auf die Umfassungsmauern zerstört wurde. 10) Das am 1. April 1881 gegen dreiviertel 10 Uhr Abends in dem Hintergebäude des der ledigen Großmann gehörigen Grundstücks Cat.-No. 239 in Königsbrück ausgebrochene Feuer konnte noch rechtzeitig gelöscht werden und war nur ein Schaden von ca. 1 M durch theilweises Verbrennen des Strohdaches entstanden. 11) Am 20. April 1881 brannte Abends kurz nach 9 Uhr das unter No. 217 des Brand-Cat. von Königsbrück belegene Hausgrundstück Karl August Vogmann's, welches mit 1110 Mark zur Landesimmobilienbank eingekauft war, vollständig bis auf die Grundmauer nieder. 12) Vier Tage später, am 24. Apr. 1881, entstand in dem ca. 2,3 Kilometer von Königsbrück entfernt liegenden Orte Weißbach gegen dreiviertel 9 Uhr Abends in dem dasigen, dem Grafen Wilding gehörigen, Scheinstalle Feuer, wodurch der gedachte Schafstall und ein angebautes Holzschuppen bis auf die Umfassungsmauern vollständig vernichtet wurden, während die darin eingestellten Schafe (ca. 700 Stück) gerettet werden konnten. 13) Endlich nahmen am 8. Mai 1881, Abends gegen 9 Uhr, von Königsbrück nach Gottschdorf gehende Leute, sowie Bewohner von Schmorkau, in dem nahe bei Gottschdorf gelegenen Walde, des sogenannten Tannenbergs, einen Waldbrand wahr; wie sich herausstellte, war auf einer Fläche von 100 Qu.-R. d. i. 18-19 Ar die Streu verbrannt, die anstehenden Bäume aber nur durch Rauch geschwärzt, wodurch dem Besitzer des Waldes, des Grafen Wilding von Königsbrück, ein Schaden von ca. 15 M entstanden ist. Alle diese Brände vorsätzlich verursacht zu haben, ist der eingangs gedachte Angeklagte geständig; als einziges Motiv zur That hat derselbe unwiderstehlichen Drang, von Zeit zu Zeit Feuer anzulegen, um wieder einmal helles Feuer zu sehen, vorgeführt. Der Verteidiger des Angeklagten wies darauf hin, daß sein Defensend, der Angeklagte, als Motiv zu seinen verbrecherischen Handlungen seinen unwiderstehlichen Drang zum Feueranlegen bezeichnet hat; der Angeklagte habe sich, wie er bei seinen Vernehmungen angegeben habe, nur an dem Feuerscheine ergötzt und habe jedesmal ordentlich gezittert, vor Gelüste, bis er die That vollendet; es sei nicht zu läugnen, daß aus den Äußerungen des Angeklagten, aus dem scheinbaren Mangel irgend einer verbrecherischen Absicht, aus der Zwecklosigkeit und Widersinnigkeit der Handlungen selbst und aus der Gleichgültigkeit gegen die voraus zu sehenden Folgen seiner Brandlegungen, daß aus allen diesen Momenten Gründe entnommen werden könnten, um auf das Vorhandensein eines unzurechnungsfähigen und geisteskranken Zustandes während der That zu schließen; jedenfalls sei unter solchen Umständen wohl die Annahme eines unwiderstehlichen Gelüstes als Motiv der That nicht unbegründet und es bedürfe daher die Frage einer Erörterung, ob die scheinbare Willenslosigkeit bei den Handlungen wirklich auf einem pathologischen Grunde beruht habe, ob demnach

ein krankhafter Zustand, ein sogen. Brandstiftungstrieb event. auch ein Zustand von wirklichem Blödsinn anzunehmen sei. Im Interesse seines Defensenden halte er es daher für angezeigt, vorerst ein gerichtsarztliches Gutachten in dieser Richtung einzuholen und gleichzeitig Erhebungen anzustellen durch Befragung von Zeugen, die in der Lage seien, über die körperliche und geistige Entwicklung des Angeklagten, seine Charakteräußerungen und sein sonstiges Verhalten während der letzten Jahre Aufschluß zu geben; er beantrage, die erwähnten Beweis-handlungen vornehmen zu lassen und die heutige Hauptverhandlung bis zur Herbeischaffung des fehlenden Beweismaterials auszusetzen. Diesem Antrage ist vom Gericht stattgegeben und demzufolge die Hauptverhandlung vertagt worden. (Vauqn. Nachr.)

Vermischtes.

** (Nun spreche ich aber kein Wort mehr.) Ein Bauchpredner trat eines Tages, begleitet von einem prächtigen Hühnerhund, in die Gaststube einer besuchten Restauration und ließ sich eine Portion Butterbrod mit Würstchen geben. Sein Hund setzte sich an seine Seite und blickte sehnsüchtig nach dem Essenden, der indessen keine Miene machte, ihm einen Theil von dem Mahle abzugeben. Da ertönt plötzlich aus dem Munde des Hundes ganz deutlich die Frage: „Bekomme ich denn heute gar nichts?“ — „Da hast du etwas“, erwidert der Herr und wirft ihm eine Würstchen zu. Allein zum Erstaunen der Gäste folgte die Unterhaltung: „Blos die Haut kriegt er?“ fängt der Hund wieder an und erhält darauf von seinem Herrn ein Stück Würstchen. „Ich danke“, sagte der Hund. Die ganze Gesellschaft sah den merkwürdigen Hund an. Endlich wendet sich einer an den Betreffenden und zeigt große Lust das Thier zu kaufen, allein jener ist dazu nicht geneigt. Jetzt steigert der andere Gast sein Gebot. „Daß Du mich nicht verkaufst!“ ruft der Hund dazwischen, und das macht den anderen noch hitziger; nach einiger Zeit waren beide Parteien einig und der vergnügte Käufer nimmt seinen sprechenden Hund; noch einmal erhebt er seine Stimme und sagt mit hörbarer Entrüstung: „Nun spreche ich aber kein Wort mehr.“

§ „Was ist das Schwierigste im Kriege?“ wurde Jemand bei einer militärischen Prüfung gefragt. Die Antwort lautete unter allgemeinen Erstaunen: „Eine Gleichpatrouille mit einem Vierundzwanzigpfunder über einen Knüppeldamm!“

* Gebesee (Holstein), 16. Juli. (Berkümmertes Dragan.) Ein achtfähriger Knabe, welcher unter sehr eigen-thümlichen Krankheitserscheinungen verfiel, wurde auf Wunsch des Arztes von diesem sezirt. Hierbei stellte sich das seltsame Resultat heraus, daß der Verstorbene mit nur einer Niere geboren war, deren Größe allerdings die normale um ein Bedeutendes überstieg.

† Das Wort „Gott.“ In vielen Sprachen enthält das Wort „Gott“ nur vier Buchstaben: bei den Griechen Theos (th ist im Griechischen nur ein Buchstabe), bei den Römern Deus, bei den Spaniern Dios, bei den Franzosen Dieu, bei den Dalmatiern Bogi, bei den Türken Alla, bei den Ägyptern Tond, bei den Persern Zuri, bei den Indiern Jini, bei den Hebräern Eloa.

* Daß die Zigeuner das Wasser nicht lieben, weder zu äußerlichem, noch innerlichem Gebrauch, weiß man längst. Sie wollen aber auch um alles Geld nicht auf dem Wasser fahren. Einer ungarischen Zigeuner-Kapelle waren von einem Unternehmer 10 Dollars täglich Mann für Mann und freie Fahrt und Quartier geboten, wenn sie hinüber über's große Wasser fahren und eine Reihe von Concerten geben wolle. Die Zigeuner hielten Generalversammlung und das Ende war: auf's Wasser gehen wir nicht!

* In England hat man den Versuch gemacht, Kirzchen auf eine neue Weise aufzubewahren. Man füllte sie zu diesem Zwecke, wie sie reif vom Baume kamen, in eine Flasche, verpichtete dieselbe gut und grub sie ziemlich tief im Garten ein. Als sie Weihnachten darauf herausgenommen wurden, fand man sie vollkommen gut

erhalten und so schmackhaft wie vom Baume. Ist wenigstens leicht zu versuchen. Natürlich wählt man dazu eine Sorte, die ein kräftiges Fleisch hat, sogenannte Knorpelkirschen.

† Der Ritt in die Töpfe. Kurz vor dem sieben-jährigen Kriege ritt der Herzog von Sachsen-Weissenfels durch seine Residenz Weissenfels, als gerade der abgehaltene Topfmarkt zu Ende ging. Er wendete sich zu einigen Töpferweibern und rief: Na! wie ist der Handel abgelaufen? — Ach, Durchlaucht! sprach eine der Verkäuferinnen, schlecht, kein Verdienst! s' schlechte Wetter war d'ran schuld! — Werd's nachholen! rief der Fürst. Vorwärts! und mit diesen Worten gab er seinem Rosse die Sporen. Hurrah! ging's mit dem Pferde in die Töpfe und Brantpfannen hinein, daß Alles hagelte. Seine zwei Begleiter dachten: D'rauf! s' stürzt, was stürzt, und sausten ebenfalls mit ihren Pferden auf derselben Bahn fort. Lachend bestellte der Herzog die Töpfer auf sein Schloß, wo sie ihren durch den Ritt verursachten Schaden angeben mußten und für jedes Stück Vergütung in baarem Gelde empfangen. — Da mag denn manch' invalider Henkeltopf mit angerechnet worden sein. Im Volke bildete dieser hochgnädige Spas lange noch gleichsam eine Periode. Wollte man eine Zeit angeben, so hieß es: „Es war kurz nachher, als der Herzog in die „Töpfe ritt.“

** Eine köstliche Schlagfertigkeit bewies jüngst der französische Schauspieler Mr. Bivier während einer Auf-führung des Ausstattungstückes „Michael Strogoff.“ Als er nämlich auf einem Esel sitzend den Monolog Blount's rezitierte, begann ein Individuum auf der Galerie ganz laut dazwischen zu sprechen und dem Monolog faule Witze und Randbemerkungen einzufügen. Doch trotz der sichtlichcn Indignation des Darstellers und des Publikums ob der unerhörten Störung, zeigte sich kein Polizei-Organ, das den frechen Schwäger zur Ruhe gewiesen hätte. Da plötzlich gab Bivier seinem Langohr einen leisen Schlag auf den Kopf und sprach: „Allons! Allons! Tu ne's pa le seul ici!“ (Still doch! Du bist nicht der Einzige hier!) Stürmischer Beifall der Anwesenden lohnte dem Schauspieler den trefflichen Einfall. Der so eigenhümlich gemahregelte Störenfried aber — schwieg.

Marktpreise in Kamenz
am 21. Juli 1881.

	höchster Preis.		niedrigst. Preis.			Preis.	
	M.	S.	M.	S.		M.	S.
Korn	10	62	10	12	Heu	50	2 80
Weizen	10	88	10	62	Stroh	1200	24 —
Gerste	8	21	8	—	Butter	1	2 50
Hafer	8	40	8	20	Erbfen	50	11 47
Haidekorn	9	33	8	67	Kartoffeln	50	3 —
Hirse	12	36	12	—			

Z u f u h r. Korn: 214 Sack. — Weizen: 48 Sack. Gerste: 4 Sack. — Hafer: 60 Sack. — Haidekorn: 2 Sack. — Hirse: 6 Sack. — Erbsen: 18 Sack. — Kartoffeln: 2 Sack.

Kirchennachrichten.

Parochie Pulsnitz.
Dom. VI p. Trin., den 24. Juli 1881
predigt Vorm. Herr Oberpfarrer Dr. ph. Richter.
Nachm. Herr Diac. Großmann.
Die Beichtrede hält der Erstere.
Parochie Königsbrück.
Dom. VI p. Trin., den 24. Juli 1881.
In der Hauptkirche:
Vorm. 1/2 9 Uhr Predigt.
In der Hospitalkirche:
Nachm. 1 Uhr Katechismusunterredung.

Eine Wirthschaft

in der Nähe von Königsbrück mit 9 Aa. 250 □ Rh. Feld, Wiese und Hochwald, soll veränderungs halber sofort verkauft werden. Wo? sagt die Exped. d. Bl. in Königsbrück.

Achtung!

Dosen, Westen und Saquets, für Schwäche sowie auch für Kinder, hat stets in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen Königsbrück. **Morig Menzel.**

Für Damen.

Rochen wird brieflich gelernt. — 1 Lect. „Suppen“ gegen Entsendung von 1 M. — Erfolg garantiert. — **B. Zellmer.** Koch, Leipzig, Sidonienstraße Nr. 47.

Ein Vaterreligis ist zu vermieten. Dhorner Gasse Nr. 189.

Ein Logis ist zu vermieten und Michaelis bezugsbar. Palsn's W. S. 13.

Paul Liebe 10 Auszeichn.-I. Preis (Dipl. u. Med.) Weltausst. Sydney 1879. Fabrik folg. ärztl. empfohl. bewährter Präparate.

Liebe's Malzextract, un-gegohren u. concentrirt, nahrhaft, leicht verdaulich, nicht säurebildend, bewährt bei Husten, Heiserkeit, Hals- u. Brust-leiden. Fl. à 300 u. 180 g M. 1 u. 60 Pf.
Dasselbe mit Eisen, bei Schwäche-zuständen, Blutmangel, Reconvalescenz. Fl. M. 1,20 u. 70 Pf.
Dasselbe mit Chinin u. Eisen, bei Neuralgie, Nervenschwäche, Appetitlosigkeit, als Kräftigungsmittel für Genesende. Fl. M. 1,25 und 75 Pf.
Dasselbe mit Kalk, bei Lungenleiden, Strophulose, Knochenleiden. Fl. M. 1,25 u. 75 Pf.
Dasselbe mit Leberthran, leichter verdaulich als Leberthran, fast geschmacklos, gern genommen (nach Dr. Davis, Chicago). Fl. à 250 g M. 1.
Liebe's Malzextractplättchen, wirk-sames Hustenmittel Tafelencartons 20 Pfg.
Liebe's Nahrungsmittel i. löslicher Form (J. v. Liebig's Suppe für Säuglinge), das seit 15 Jahren bewährte Kindernahrungsmittel. — Kindermehle, condens. Milch zc. haben sich Durch die **Apotheke in Pulsnitz** zu beziehen. — Man wolle stets **Liebe's** Präparate fordern!

Zeugstiefel

mit Gummi-Schnüren und Knöpfen in allen Größen, unter Garantie, schon von 4 Mark an, empfiehlt **K. Plänitz**, Schuhmachermeister. **Zuchpantoffel** billigt, **Reparaturen** schnell.

Knörrig, riefen und halblangen, sowie **Erbfen und Wicken**

empfehlen zur Saat **Mühle zu Oberlichtenau.** **Ernst Sönel.**

15 Mark Belohnung

sichere ich Demjenigen zu, welcher mir den Dieb, der mir alle Jahre Aec. Kartoffeln oder Getreide, größtentheils von dem Felde im Busche stiehlt, so anzeigt, daß ich ihn gerichtlich bestrafen lassen kann. **Obersteina. H. Oswald**, Gutsbesitzer.

Zum Schuepper-schießen,
Sonntag, den 24. Juli, von Nachm.
 3 Uhr an, ladet ganz ergebnis ein
 Kleindittmannsdorf.
 Frau verw. **Opitz.**

Kirschen-Fest,
Sonnabend, den 23. Juli, in der
 Windmühle zu Obersteina.

Kirschen-Fest.
 Heute, **Sonnabend, den 23. Juli,**
 ladet zum **Kirschen-Fest**, wobei von
 Nachmittags 5 Uhr an **Concert**
 stattfindet in die **Schäfer'sche Allee**
 (Erbgärtchen) in **Niedersteina** alle
 Freunde von Stadt und Land ergebnis
 ein **der Pächter.**

Kirschen-Fest,
Sonntag, den 24. Juli, in der
 herrschaftlichen Allee zu **Reichenbach**,
 wobei **Frei-Concert** stattfindet.
 Um zahlreichen Besuch bittet
Karl Geerlich.

Kirschen-Fest,
Sonntag, den 24. d. M., in der
 Allee in **Bischheim**, wobei
Frei-Concert
 stattfindet. Um recht zahlreichen Besuch
 bittet **Carl Hüner.**
 Gersdorf, den 20. Juli.

Turnverein zu Dhorn.
 Die anberaumte **Haupt-Versamm-**
lung findet nicht **Sonntag, den 24. d.**
M., sondern **Sonntag, den 31. d.**
M., statt, wozu jedes Mitglied pünktlich
 zu erscheinen hat. **D. Vorstand.**

Lehngut Nieder-Gräfenhain.
Sonntag, den 24. Juli a. e.,
Garten-Concert und
Blüzenschmaus
 von Nachmittags 4 Uhr an, wozu erge-
 benst einladet **Worig Riehme.**

Achtung!
 Das Sammeln von **Preiselbeeren**
 auf **Röhrsdorfer Ritterguts-**
Revier ist bis **15. August** bei
 Pfändung strengstens untersagt.
 Die **Forstverwaltung.**

Bratheringe,
geräucherete und marinir. Geringe,
Sardinen à l'huile,
russische Sardinen,
Wachowis, Citronen, Kranzfeigen,
Apfelsinen, eingel. Südfrüchte
 empfiehlt **Carl Peschke.**

Schöne neue Kartoffeln verkauft
Emil Günther, Großröhrsdorferstr. 61.

Stachel-, Him- und Johannisbeeren
 werden verkauft. **Schießgasse 216 b.**

Neue Kartoffeln
 verkauft **Wittwe Treppke.**

Neue saure Gurken, sowie auch
grüne Gurken, neue Kartoffeln,
Schoten, Möhren, Bohnen, Kohl-
rabi und billigen Blumenkohl em-
 pfehlen **R. Ruben**
 aus **Lübena u.**

Eine junge Ziege ist zu verkaufen.
Grüne Gasse Nr. 144.

1 Handwagen in sehr gutem Zu-
 stande, **1 Schreibsekretär,** **1 Parthie**
Fässer sind billig zu verkaufen.
Carl Peschke.

Eine große Harmonika
 ist zu verkaufen.
Pulsnitz, Schießgasse Nr. 233 d.

In **Nr. 79** in **Königsbrück** ist
ein Althorn und **eine Geige,**
 beides so gut als neu, preiswerth zu ver-
 kaufen.

Marienschießen.

Das diesjährige Marienschießen wird den **24., 25. und 26. Juli** abge-
 halten. Geehrte Besucher gefälligen Vergnügens von **Nah und Fern**
 werden hiermit freundlichst eingeladen.

3. Festtag Abends brillantes Kunst-Feuerwerk.
 Inhaber von Schaubuden u. werden ersucht, wegen Angabe des Raumes bis
22. Juli sich beim Unterzeichneten zu melden.
Pulsnitz, den 14. Juli 1881.

Das Schützen-Jäger-Bataillon.
C. G. Schurig.

Vorläufige Concert - Anzeige.

Sonntag, den 31. Juli, wird **E. Huhn,** Mitglied der **K. Hof-**
Kapelle aus **Stuttgart,** unter gütiger Mitwirkung des Lehrers **Leopold** aus
Stenz auf dem **Schießhause zu Königsbrück** ein **Concert** geben.

Schnell-Photographie.

Hiermit zeige einem geehrten Publikum zu **Pulsnitz** und Umgegend an, daß ich
 während des Schützenfestes mit einem **schnellphotographischen Atelier** auf
 hiesigem Schützenplan anwesend bin, wo jede mich beehrende Person in **5 Minuten**
 das gut getroffene Portrait erhalten kann. Erlaube mir noch anzuzeigen, daß ich
 Bilder in allen Stellungen, sowie Familien, Gruppen, Kinder, Thiere u. s. w. in der-
 selben kurzen Zeit liefere. Aufnahmen finden bei jeder Witterung statt.
 Achtungsvoll **G. Kleberg** aus **Magdeburg.**

Geschäfts-Veränderung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publicum hiermit zur Nachricht, daß
 sich meine

Metallgiesserei

nicht mehr **Kurzegasse 301,** sondern
Saugegasse Nr. 13
 befindet. Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, ersuche
 ich, mir solches auch auf mein neues Local zu übertragen. Ich werde stets bemüht
 sein, alle mir anvertrauten Arbeiten solid und billig auszuführen.
 Hochachtungsvoll **Ernst L. Rätze.**

Geschäfts-Empfehlung.

Dem geehrten Publikum von **Pulsnitz** und Umgegend erlaube ich mir
 die ergebene Anzeige zu machen, daß ich die von Herrn **Richard Röhfer** betriebene
Glaseri übernommen habe und bitte das meinem Vorgänger
 geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.
 Achtungsvoll zeichnet
Clemens Bauer,
 Glaser.

Geschäfts-Veränderung.

Hierdurch die höfliche Anzeige, daß ich das

Seifen-Geschäft

nebst allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln nach wie vor im Ganzen und Ein-
 zelnen fortführe. Ich werde stets bemüht sein, mit bekannter Reellität meine werthen
 Kunden zu bedienen. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen noch meinen besten
 Dank sagend, zeichne
 mit aller Hochachtung
Ott. Ag. Weißmann.
 Der Verkauf befindet sich im **Siederei-Gebäude,** schrägüber meines
 früheren Geschäftslokals.

Geschäfts-Empfehlung.

Dem geehrten Publikum von hier und Umgegend diene hiermit zur Nachricht,
 daß ich mich in hiesiger Stadt als **Sattler** etablirt habe und bitte
 bei vorkommendem Bedarf mich gütigst zu berücksichtigen. Ich werde bei solider und
 dauerhafter Arbeit stets die billigsten Preise stellen.
Königsbrück, den 18. Juli 1881.
 Achtungsvoll
Oswin Otto, Sattler und Tapezيرer.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publicum erlaube ich mir hiermit
 ergebenst anzuzeigen, daß ich die **Restaurations der Frau verw. Zengsch** am hies.
 Plage, **Riechgasse Nr. 7,** käuflich übernommen habe und dieselbe unter meinem Namen
Eduard August Ziegler
 fortführen werde.

Indem ich bitte, das diesem Etablissement bisher geschenktes Vertrauen auch auf
 mich gütigst übertragen zu wollen, versichere ich dem geehrten Publikum, daß ich stets
 bemüht sein werde, die mich besuchenden Gäste mit Speisen und Getränken in bester
 Qualität billig und gut zu bedienen und bitte daher um ein gütiges Wohlwollen.
 Hochachtungsvoll zeichnet
Eduard August Ziegler, Restaurateur,
Königsbrück, Riechgasse Nr. 7.

Oberschlesische Steinkohle,
 beste Qualität, empfiehlt zur Heizung von Locomotiven
Gersdorf. Hermann Oschatz.

Neue schöne Betten, sowie fertige
Betten empfiehlt billigst
M. verw. Buejef, Riechgasse. Dem Herrn **Robert Sch.** rufe ich ein
 „herzliches Lebewohl“ bei seiner Abreise
 nach. **A. Sch.**
 Hierzu eine Beilage.

Meine beiden Güter,

405 respectiv 182 **Magdeburger Morgen**
 groß, dreiviertel Meilen von der **Bahn** und
 schiffbarem Fluß, wünsche ich sofort mit der
 vollen Ernte und dem Inventar wegen
 Kränklichkeit zu verkaufen. Der Boden eignet
 sich gut zum **Rübenbau;** gute zweischnitt.
 Wiesen; unerschöpfli. Torfmoore; Gebäude
 neu und ausreichend; Inventar complet; **9**
Pferde, 38 Haupt-Rindvieh; sämtliche
 landwirthsch. Maschinen. Zu näherer Aus-
 kunft an **Selbstkäufer** bin ich bereit; Unter-
 händler verboten. **E. Dursteler.**
 Kucketen bei **Schwaan i. Mecklg.**
 (B. 11.142.)

Wirthschafts-Verkauf.

1 **Wirthschaft** mit ca. 8
 Schfl. gutem **Garten** und
 Feld ist zu verkaufen in
Bretung Nr. 126. Das
 Grundstück eignet sich zur
 Färberei oder Bleicherei, da **Wasser** ge-
 nügend in der Nähe ist.

Das **Haus** Nr. 7 zu **Obersteina** mit
 1 **Scheffel** Feld und **Garten,** zu jedem
 Geschäft passend, ist veränderungs halber
 zu verkaufen oder zu verpachten.
 Das Nähere ertheilt der **Bestler.**

Junge Leute suchen einen frequenten
Gasthof oder ein **Restaurant** zu
 pachten. Suchende nehmen auch ein
leeres Local, welches sich dazu eignet.
Offerten erbeten unter **M. M.** an die
 Expedition dieses Blattes.

Getreide-Sensen, mit und
 ohne **Wurf,**
Streu- od. Breitenhacken,
Heu- u. Düngergabeln,
 mit und ohne **Stiel,** breite **Düngerzunge,**
 alles von ächt geschmiedetem **Gußstahl,**
 halte zur bevorstehenden Ernte, sowie auch
alle Sorten Siebe, vorräthig und
 werde bei Bedarf die äußerst billigen
 Preise stellen.
Pulsnitz. A. Frenzel,
 Schleifer.

Cocusfaserstricke!

Dieses neue Fabrikat empfiehlt den
 Herren **Landwirthen** zur Ernte anstatt der
Strohseile, dauerhaft und billig, à Kilo,
 enthaltend ca. 100 Meter, 66 Pfg.
Kamenz. Fr. Hornig.

Berlora wurde vom **Polzenberg** bis
 nach dem **Bahnhof** ein **schwarzes Tuch-**
Jaquet. Abzugeben gegen **Belohnung**
 in der **Exp. d. Bl.**

Getreidereinigungsmaschinen

empfehle ich **Unternehmer** zu möglichst
 billigen Preisen und bitte bei vorkommendem
 Bedarf um gütige Beachtung. Auch werden
 Reparaturen an denselben gut und schnell
 ausgeführt. Achtungsvoll
Ferdinand Kunze, Tischler, Dhorn.

Dank.

Allen **Denen,** welche uns bei dem am
20. d. M. Abends entstandenen **Brande**
 zu Hilfe kamen, insbesondere der **Feuer-**
wehr zu **Pulsnitz** und der **Gemeinde Ober-**
steina mit ihren **Spritzen,** welche durch
 thätige Hilfeleistung das **Element** zu be-
 kämpfen suchten, daß dasselbe nicht weiter
 griff, unsern innigsten und wärmsten **Dank.**
Friedersdorf, den 22. Juli 1881.

Der **Gemeinderath** daselbst.

DANK.

Allen **Denen,** welche bei dem **Brand-**
 unglück am **20. d. M.** Nachts von **Nah**
 und **Fern** rettend und helfend herbeieilten,
 insbesondere der **freiwilligen Feuerwehr**
 aus **Pulsnitz,** sage ich meinen herzlichsten
 und innigsten **Dank.**
Friedersdorf. August Schmidt.

Herzlichen Dank.

Zurückgekehrt vom **Grabe** unserer innig-
 geliebten **Ida,** sagen wir allen **Denen,**
 welche selbige während ihrer schweren Krank-
 heit durch ihren Besuch besuchten und trös-
 teten, sowie bei ihrem Tode durch den reichen
 Blumenschmuck und Begleitung zu ihrer
 letzten Ruhestätte uns ihre werthe Theil-
 nahme bezeugten, den aufrichtigsten herz-
 lichsten **Dank.**

Die trauernde Familie **Milde.**

Sonntag, 24. Juli 1881.

Am Grabe der Mutter.

Erzählung von Paul Böttcher.

Alle Rechte vorbehalten. Reichs-Gesetz vom 11. Juni 1870.

(3. Fortsetzung.)

„Wenn ich Dir überhaupt etwas zu verzeihen habe, mein Vater, so ist dies bereits von ganzem Herzen geschehen, dafür ist Gott mein Zeuge!“

„Ich danke Dir, mein Sohn, und ich kann jetzt erleichterten Herzens vor Gottes Thron treten. Eine Bitte giebt es jedoch, die ich vor meinem Tode Dir noch an's Herz legen möchte —“

„Was ist es, mein Vater? gern erfülle ich sie; hast Du mir doch noch nie Gelegenheit gegeben, auch nur einen Zoll des Dankes abzutragen, den ich Dir für Deine ununterbrochene väterliche Fürsorge schulde.“

„So höre,“ sagte der Greis mit verklingender Stimme: „In meinen Eröffnungen, welche Du nach meinem Tode lesen wirst, ist auch der Name Wernheim wiederholt genannt ich bitte Dich, falls Du von diesen Eröffnungen Gebrauch machen solltest, mit der Tochter Wernheims, die ebenso gut als fromm ist, möglichst schonend zu verfahren, denn sie hat keine Kenntniß von meiner und ihres Vaters Vergangenheit und es wäre nicht gerechtfertigt, die Vergehen der Eltern an den Kindern vergelten zu wollen.“

„Du machst mir diese Aufgabe sehr leicht, lieber Vater, denn Selma, die Tochter Wernheims, hat sich mit mir verlobt.“

„Großer Gott,“ lallte der Greis, „wie danke ich Dir, daß Du mir das erleben ließeßt; nun kann ich ruhig sterben! Ach, wenn es mir beschieden wäre, noch einmal die Sonne aufgehen zu sehen, damit ich auch Selma noch umarmen und Euch beide segnen könnte.“

„Warum sollte es nicht sein?“ tröstete ihn Waltherr; „Du bist jetzt zu sehr angestrengt, lieber Vater, darum versuche es, ein wenig zu schlafen, und morgen früh will ich Selma bitten lassen, daß sie gleich zu uns komme.“

„Thu' das mein Sohn, und ich ersuche Dich, selbst die Ruhe aufzusuchen, die Du nach der sehr anstrengenden Reise nöthig haben wirst. Ich fühle mich in der That selbst ermüdet.“

Wirklich schlief der Kranke, der sich mit Hilfe seines Sohnes in eine bequemere Lage gelegt, bereits nach wenigen Minuten. Waltherr hatte sich einen Sessel an das Lager des Kranken gerückt, um selbst bei seinem Vater zu wachen. Er hatte das Haupt gedankenvoll in die Rechte gestützt und seine Augen blickten träumerisch in's Leere. Die Stufenleiter seines bisherigen Lebens zeigte sich in den mannigfaltigsten Bildern seinem geistigen Auge: die goldene Kindheit in ihrem ungetrübten Glück, die Schule, welche dem Knaben eine reiche Quelle des Wissens geworden und in der ihm das immerwährende Lob der Lehrer zu neuen Anstrengungen anspornte, die Studienjahre mit ihren anregenden und belehrenden Vorträgen auf dem Technikum und den heiteren Stunden in Gesellschaft seiner Berufsgenossen, nirgends, wohin er auch blickte, ein dunkler Punkt in seinem bisherigem Leben und nirgends — eine Schattenseite in

dem Leben seines Vaters! Von welchem Vergehen konnte er gesprochen haben? Er war es von je her gewohnt, sich den Vater als Vorbild zu nehmen; warum zerstörte er, an seinem Lebensabend angelangt, seinem Sohn den Glauben an die unbefleckte Ehre des Vaters?

Im tiefen Nachsinnen versunken, bemerkte Waltherr nicht, wie die Athemzüge des Kranken allmählig schwächer wurden, der Todesengel breitete seine Fittige über ihn aus und entführte ihn sanft aus dem irdischen hinüber in den ewigen Schlaf, wo der Schwergeliebte sich ausruhen durfte von einer Last, die er ein halbes Menschenalter hindurch schweigend und flaglos getragen.

Auch bei Waltherr verlangte nach den gehaltenen Anstrengungen und Aufregungen die Natur gebieterisch ihr Recht. Ein leiser Halbschlummer senkte sich auf seine Augen. Aber der Geist blieb dennoch rege und die buntesten Träume umgaukelten ihn. Er sah im Geiste den grünen Rasenplatz vor dem Herrenhause und fühlte sich versetzt in die herrliche Zeit, wo er mit Selma die schönen Kinderspiele beging, er durchlebte noch einmal die Scene an dem Grabhügel, wo er die Geliebte tröstend an das Herz zog, dann sah er wieder die Gesellschafterin boshaft die Hand nach seinem Liebesglück ausstrecken, jedoch er schob die Störerin rücksichtslos auf die Seite und schritt mit Selma weiter durch die Menge der Mißgünstigen und Neider, er brach sich eine Bahn bis zum Traualtar; schon hörte er den Organist die Orgel anstimmen, er sah den ehrwürdigen Priester in seinem Talar den Altar besteigen, um seinen Ehebund einzusegnen, da — o neckisches Traumgebilde — reißt ihm die unbarmherzige Hand Wernheims die Braut von der Seite und der schönste Traum seines Lebens zerrann in dem Nebel des Nichts!

Erschrocken schnellte Waltherr aus dem Sessel empor und das, was sich ihm jetzt bot, sollte nicht nur ein Traum, sondern die viel schrecklichere, nackte Wirklichkeit sein. Er sah den Arzt mit trauernder Miene und die alte Elisabeth weinend um das Lager seines Vaters stehen. Ein Blick genügte, ihm erkennen zu lassen, daß sich das Unvermeidliche vollzogen, es begann ihm vor den Augen zu dunkeln und er sank bald darauf neben der Leiche seines Vaters zur Erde nieder. Waltherr hatte in der kurzen Zeit Uebermenschliches ertragen und eine langandauernde, wohlthätige Ohnmacht hielt seine Sinne umnachtet.

Als er unter den Händen des um ihn bemühten Arztes erwachte, redete er irre und ein heftiges Nervenfieber warf ihn auf das Krankenlager.

3.

Die Sonne stand bereits hoch am Horizont und senkte ihre glühenden Strahlen auf die Erde. Es war wie Ausgestorben in dem Orte unserer Erzählung, denn Alt und Jung, Männer, Weiber und Kinder waren auf dem Felde beschäftigt, um das hochaufgewachsene Gras und den Klee zum ersten Male zu mähen und heimzufahren, oder das aufwuchernde Unkraut von den Feldern zu entfernen.

Im Hause des Herrn Wernheim hatte man nach dem sehr heiter begangenen Verlobungsfest ziemlich lange ge-

Vermess-

Geometer,

amenz.

rn!!!

Preisen in

unradi.

ufen. Wo?

t Zubehör,

ist billig zu

Nr. 79.

üd ist

Geige,

erth zu ver-

Kalbe, auch

tauf bei

Nr. 33.

noch ältere

haben, den

d spätestens

übner.

Maurer

chäftig-

Thorn-

enbau.

nehmer.

gewöhntes

1. August

Antritt ein

en von 18

iebsten vom

p. d. Bl.

In 40

athskeller.

Logis

und Boden-

bei

ergbesitzer

A.

gelder,

hlung einer

worfen sind,

igen Stadt-

ihen.

Abzah. Exp.

nung

her mir den

Kartoffeln

von dem

zeigt daß

ien kann.

utsbesitzer.

en zur

Troft.

cht.

schlafen und es war bereits in der neunten Stunde, als wir Herrn Wernheim in Gesellschaft seiner Verlobten, der Fräulein Lühr und eines jungen Mannes, der sich schon seit längerer Zeit als Gast auf dem Gute aufgehalten, vor dem Kaffeetisch zusammenfinden.

Die Tochter des Hauses, Selma Wernheim, hatte sich wegen Unwohlsein entschuldigen lassen, und sie bildete den eigentlichen Gegenstand des Gesprächs.

„Ich will Ihnen sagen, mein lieber Meinhardt,“ sagte Wernheim eben, „ich kann diese zarte Angelegenheit unmöglich so beschleunigen, wie Sie es eben wünschen. Sie wissen, daß meine Tochter entschieden darauf dringt, daß wenigstens noch acht Monate vergehen sollen, ehe sie sich entscheiden will, und daß Selma sich dann meinen Plänen geneigt zeigen soll, dafür lassen Sie mich nur sorgen. Ich wünsche nichts sehnlicher, als eine Verbindung meiner Tochter mit Ihnen, weiß ich doch, daß sie gut versorgt ist. Aber wie ich Ihnen schon bemerkte, gedulden müssen sie sich noch; die heißblütige Jugend ist immer ein wenig rasch, wenn ich mich auch nicht selbst ganz davon freisprechen darf.“ Er hatte bei den letzten Worten einen zärtlichen Blick auf Fräulein Lühr geworfen und fuhr fort: „Ohnedies, lieber Freund, ist ja auch keine Nothwendigkeit vorhanden, die Ihre so schnelle Verheirathung bedingt, insofern Sie erst einen Hausstand gründen wollen, der bei mir bereits besteht und der durch das Fehlen der Hausfrau längst aus dem gewohnten Geleise gekommen wäre, wenn sich nicht Fräulein Lühr desselben so opferfreudig angenommen hätte. Zudem läßt man nicht gern von den in einem langjährigen Ehestande eingewurzelten Gewohnheiten. Meine Tochter wurde übrigens von meiner seligen Gattin etwas sentimental erzogen, sonst wäre es mir wohl gelungen, ein doppeltes Verlobungs- und Hochzeitsfest zu Stande zu bringen. Vielleicht gelingt es mir, Ihnen am Tage meiner Hochzeitsfeier, die ich, wenn meine Braut damit einverstanden ist, bald abzuhalten gedenke, eine befriedigende Erklärung geben zu können.“

„Ich muß Sie jedoch ersuchen, verehrter Herr Wernheim,“ erwiderte Meinhardt, „keinen Druck auf Ihre Tochter auszuüben, denn mir wäre es nicht lieb, wenn sie gezwungen mit mir in den Ehestand treten würde; es ist nicht gut, wenn die Liebe nur auf einer Seite ist und Ihr Fräulein Tochter würde vielleicht diesen Ehestand als ein schweres Joch beklagen und Ihnen später die bittersten Vorwürfe machen. Ich halte es für das beste, wenn Sie vor der Hand diesen Gegenstand bei Ihrer Tochter gar nicht erwähnen, denn da dieselbe, wie Sie vorhin erwähnten, etwas sentimental beanlagt ist, wird sie jetzt um so weniger davon hören wollen, da Ihr Dekonomie-Inspektor, von welchem die junge Dame, soviel ich weiß, sehr viel gehalten, diese Nacht verschieden ist.“

„Mein Inspektor todt!“ sagte Wernheim; und diese Nacht ist er verschieden, während wir — — ah“ lenkte er plötzlich in bedauerndem Tone ein, „da thut es mir doch leid, daß ich nicht noch einmal zu ihm hinaufgegangen bin, ich glaubte immer, er würde sich wieder erholen. Nun, Gott hab' ihn seelig,“ sagte er, und Wernheim athmete dabei tief auf, als wenn er sich von einem drückenden Alp befreit fühle. Der Mann hat mir viele Jahre treu gedient, wenn ich ihm auch in der letzten Zeit seines Leidens manches nachsehen mußte. Er hat sich in meinen Diensten, wie ich gehört habe, ein hübsches Stämmchen erspart, das seinem Sohn recht zu gute kommen und dem diese Nachricht, da er eben nicht hier ist, sehr erschrecken wird.“

„Sein Sohn ist ebenfalls hier,“ sagte die Lühr, „er kam gestern Abend mit dem letzten Zuge und der Schreck

über den Tod seines Vaters hat ihn dermaßen alterirt, daß er ebenfalls an ein heftiges Nervenfieber erkrankt und für ihn das Schlimmste zu befürchten ist.“

Wernheim erhob sich bei diesen Auseinandersetzungen schneller, als man es seinem Alter zugemuthet hätte, von seinem Platze, sich bei den Beiden mit der Entschuldigung verabschiedend, daß er einmal hinübergehen wolle, um zu sehen, ob für die nothwendige Pflege des Kranken gesorgt sei; ferner wolle er einige geschäftliche Angelegenheiten erledigen, die keinen Aufschub erleiden dürfen.

Meinhardt und Fräulein Lühr blieben allein zurück. Wernheim hatte das Anerbieten seiner Braut, ihn begleiten zu wollen, mit der Bemerkung abgelehnt, daß das Trauerhaus einen zu betrübenden Eindruck auf ihr Gemüth machen könne und Meinhardt gebeten, derselben während seiner Abwesenheit Gesellschaft zu leisten.

Als Wernheim sich entfernt hatte, erhob sich Meinhardt ärgerlich von seinem Platze und ging unruhig im Zimmer auf und nieder. „Weißt Du, Lina,“ begann er endlich, „diese Komödie beginnt jetzt in der That langweilig zu werden, wenn ich wüßte, daß trotz aller Bemühungen der Ausgang unseres Unternehmens ein verfehlter sein könne, so würde ich lieber schon jetzt abreisen. Du erhieltest heute einen Brief von Deinem Vater, was schreibt er?“

„Lies ihn selbst,“ sagte sie, ein Billet aus der Tasche ziehend und es Meinhardt reichend.

Dieser entfaltete das dargereichte Schreiben und las:

„Ich freue mich, mein Kind, daß Du in richtiger Würdigung der Verhältnisse dem alten Herrn Deine Hand reichst, denn mehr, wie bei jedem anderen, ist bei ihm Deine Zukunft gesichert. Hoffentlich wirst Du mir Dank wissen, Dich auf diesen Gedanken geleitet zu haben, und wenn es Dir gut geht, so denke auch an Deinen Vater. Meine Verlegenheit wächst von Tag zu Tag und ich wüßte nicht, von wo mir die Hilfe werden soll, die ich für die Erhaltung meines Geschäfts bedarf, wenn Du sie mir nicht leistest. Bis zu Deiner Verheirathung denke ich die Katastrophe, von der Du so gut wie ich unterrichtet bist, aufzuhalten, wenn mir dann keine Hilfe wird, bin ich verloren. Erst gestern hat mir mein Mündel eröffnet, daß er in einigen Wochen mündig sei und ich also dafür sorgen möchte, daß er auf sein Geld nicht zu warten brauche, weil er auszuwandern gedenkt. Herrn Wernheim kann ich nicht schon jetzt wegen eines Darlehens angehen, wir könnten sonst die ganze Sache verderben. Aber auch sein Garten ist nicht rein von Unkraut und ich wüßte nicht, ob ich ihn und Dich schonen würde, wenn man das Unglück auf mich hereinbrechen ließe. Wernheims Vergangenheit, welche Dir noch unbekannt ist, bietet mir Bürgschaft, daß er sein Schicksal mit dem meinen theilen wird, wenn ich falle. Die Worte, welche ich gebrauche, liebes Kind, müssen den Zukunfts träumen Deines glücklichen Brautstandes nothwendig einen bitteren Beigeschmack geben, denke jedoch, daß ich gerade in einer, durch meine traurige Lage hervorgerufenen üblen Laune diese Zeilen geschrieben, und Du wirst Deinem Vater verzeihen. An Deinem Hochzeitstage werde ich es mir nicht nehmen lassen, mein liebes Kind zu besuchen und ich freue mich schon jetzt darauf. Inzwischen lebe wohl und gedenke stets Deines Dich liebenden Vaters

Alwin Drenker.“

In diesem Briefe zeigt sich wieder ein abschreckendes Bild von Erziehung und Vaterliebe. Der Vater entblödet sich nicht, die Tochter als Mittel zum Zweck zu gebrauchen; ihm ist es gleich, ob sie glücklich oder unglücklich wird, wenn nur er sich vor den Folgen seiner Fehler geschützt weiß.

Es
den Nam
hatte, da
wurde, i
Wid
den Ch
aus nach
Als
spöttisch
als Betr
denken se
willfahre
„Da
„denn da
„Al
hüten?
sieht, kö
ein Ende
heim, da
„Al
Rede; „
Horizont
wegkomm
„Se
wenn di
dem Fri
so wird
Dich zu
mir zu
große S
„Al
dann üb
„D
schichte r
Dein H
uns ber
habe son
haber de
Eigensch
wollte e
es gela
andere J
mit sein
der Alt
Reichthu
wendig
bei seine
den Bo
daß sich
einem i
„Al
sagte si
den W
wenn n
junge L
„Al
„unseres
begegne
zu dürr
„Al
„und
Entdeck
„Al



Es wird dem Leser auffallen, daß Fräulein Lühr nicht den Namen ihres Vaters trug, was darin seinen Grund hatte, daß sie vor der Verheirathung ihrer Eltern geboren wurde, somit den Namen ihrer Mutter trug.

Wie sehr übrigens die Folgen dieser Erziehung auf den Charakter der Tochter eingewirkt hatten, werden wir aus nachfolgender Scene ersehen.

Als Meinhardt den Brief zu Ende gelesen, lachte er spöttisch auf: „Der Alte möchte sich vor der Schande schützen, als Betrüger entlarvt zu werden, das hätte er früher bedenken sollen; oder bist Du entschlossen, seinem Wunsche zu willfahren?“

„Das werde ich auf keinen Fall thun,“ entgegnete sie, „denn das Geld wäre doch nur zum Fenster hinausgeworfen.“

„Aber wie willst Du es anfangen, um Dich davor zu hüten? Wenn Dein Vater seinen Wunsch nicht erfüllt sieht, könnte er plaudern und die ganze Herrlichkeit hätte ein Ende, ehe sie einmal recht angefangen; erfährt Wernheim, daß Du ihm Dein Kind verheimlicht hast, so —“

„Unser Kind, wolltest Du sagen,“ fiel ihm Lina in die Rede; „das ist allerdings ein schwarzer Punkt an unserem Horizont und ich weiß noch nicht, wie ich über diesen hinwegkommen soll.“

„Ich auch nicht,“ entgegnete er, „am besten wäre es, wenn diese Heirath gar nicht zu Stande käme. Ich traue dem Frieden nicht, bist Du erst mit Wernheim verheirathet, so wird es Dir allerdings gelingen, seine Kapitalien an Dich zu bringen, aber ob Du dann noch gewillt sein wirst, mir zu folgen, ist eine zweite Sache, auf die ich nicht allzu große Hoffnungen setze.“

„Wenn Du kein Vertrauen zu mir hast, was soll ich dann über Deine Absichten zu Selma denken?“ warf sie ein.

„Du weißt recht gut,“ erwiderte er, „daß ich diese Geschichte nur eingefädelt habe, um Dir mehr Spielraum für Dein Handeln zu gewähren. Erfährt Wernheim, daß wir uns bereits kennen, so würde er eifersüchtig werden. Ich habe sowieso Mühe genug, mich noch immer für den Theilhaber des Bankgeschäfts R. u. Co. auszugeben, in welcher Eigenschaft Wernheim mich kennen gelernt hat. Erst neulich wollte er bei mir einige Hypothekenposten diskontiren und es gelang mir nach mancherlei Ausreden, ihn auf eine andere Firma hinzulenkten. Uebrigens, bis zu einer Heirath mit seiner Tochter würde ich es nicht kommen lassen, denn der Alte ist geizig und würde bei meinem vermeintlichen Reichthum nichts hergeben wollen, weil er es nicht für nothwendig erachtet. Uebrigens halte ich es für gut, wenn Du bei seiner Tochter gegen mich intriguiren würdest, Du hättest den Vortheil, daß Du sie für Dich gewinnst und ich den, daß sich unser Verhältniß nicht wider meinem Willen zu einem intimeren gestaltet.“

„Nun, darüber darfst Du Dir keinen Kummer machen,“ sagte sie lachend, „ich glaube, daß sich Selma bereits ohne den Willen ihres Vaters verlobt und versprochen hat, und wenn mich meine Beobachtungen nicht täuschen, so ist es der junge Brandt, welchen sie sich erwählt hat.“

„Woraus schließt Du das?“ fragte er.

„Ich bin den Beiden gestern Abend, kurz vor Schluß unseres Festes, in sehr vertraulicher Unterhaltung im Parke begegnet und glaube aus den aufgefangenen Worten schließen zu dürfen, daß deren Liebe nicht nur eine platonische ist.“

„Das wäre mir gerade recht,“ entgegnete Meinhardt, „und wenn Du Dich nicht getäuscht hast, so kann diese Entdeckung nur von Vortheil für uns sein.“

„Hast Du etwa schon einen Plan?“

„Ich habe mir allerdings die Sache durchdacht und wenn es so ist, wie Du mir gesagt, so — —“

„So sprich doch,“ warf sie abermals ein.

„Gieb Acht,“ sagte er. „Bei Deinem Einfluß wird es Dir ein Leichtes sein, den alten Wernheim zu veranlassen, die Hochzeit noch hinauszuschieben und ihn vorher zu einer Reise zu bewegen, vielleicht in's Bad nach Travemünde, dort giebt es immer Gelegenheit zu Geschäften, Du weißt Doch, was ich damit sagen will? — —“

Sie nickte bejahend und er fuhr fort:

„Bei dem Charakter des Mädchens kann es nicht fehlen, daß sie bei ihrem kranken Verlobten zurückbleiben will und wir hätten eine lästige Beobachterin weniger und freieren Spielraum zum Handeln, das uns von unberechenbarem Werthe sein kann, insofern wir zu Geld kommen und diese unerwünschte Heirath mit allen ihren Folgen umgehen. Meinst Du nicht auch, Lina?“

„Ich verstehe Dich schon,“ erwiderte sie, „und der Plan ließe sich hören. Mir will die Verbindung mit dem alten Mann selbst nicht gefallen, insofern sie eben doch nur so lange dauern würde, als wir unsern Zweck erreicht hätten. Aber ob sich Wernheim auf das Spiel einlassen wird? er ist nicht so dumm, wie Du glaubst.“

„Dafür laß mich nur sorgen, es wird sich schon etwas erfinden lassen, wo er uns nicht durchschauen soll; er setzt in mich ein ziemlich großes Vertrauen. Die Hauptsache ist, daß wir nicht auch noch durch seine Tochter belästigt werden. Du hast übrigens den Vortheil von der Sache, daß Du ganz ohne Verantwortung bleibst, während Du jetzt allein die handelnde Person bist. Die geringe Aufgabe, welche Dir jetzt noch zufällt, ist kaum nennenswerth; Du hast, wie gesagt, nur nothwendig, die Reise ins Werk zu setzen. Du kannst ja meinethalben auch zur Abwechslung etwas krank werden, das ganze Haus ist ja an und für sich schon ein förmliches Lazareth. Sind wir erst im Bade, so will ich schon in dafür sorgen, daß er uns etwas von seinem Reichthum ablassen soll, ohne daß Du dabei die Unannehmlichkeit einer Verheirathung mit ihm zu ertragen brauchst und wir schwimmen mit unserm Kinde über das Meer und suchen uns eine neue Heimath.“

„Deine Pläne sind recht schön und ich will versuchen, mich mit dem Gedanken näher vertraut zu machen, wenn das Ganze auch noch etwas abenteuerlich klingt. Indessen will ich mir erst über das Verhältniß der beiden jungen Leute Gewißheit verschaffen.“

„Thu' das, Lina, suche die Gelegenheit möglichst zu beschleunigen, denn je schneller wir die Sache in Angriff nehmen, desto eher kommen wir zum Ziele. Und nun adieu einstweilen, ich habe Lust, ein wenig in die frische Luft zu reiten. Der Alte hat prächtige Pferde und ich kann nicht sagen, daß ich mich schon gelangweilt hätte.“

Das würdige Paar reichte sich zum Abschied die Hand und wenige Minuten später sprengte Meinhardt über den Hof. Die Lühr stand noch lange am Fenster und blickte ihm nach, sich innerlich fagend, daß sie ihn, trotzdem er sie von Verbrechen zu Verbrechen führte, dennoch lieben müßte — er war ja der Vater ihres Kindes — —!

IV.

Auch Selma Wernheim hatte nach den vielfachen Eindrücken des letzten Abends die Nacht unruhig und schlaflos verbracht, und als sie endlich die Sonne hinter den Bergen aufsteigen sah, konnte sie sich nicht mehr länger auf ihrem Lager halten. Ihr erster Gedanke galt dem Verlobten und



dessen Vater. Am ganzen vorhergehenden Tage hatte sie keine Gelegenheit gehabt, sich nach dem Befinden des Kranken zu erkundigen und da sie mußte, bei Brandt's schon Alles munter zu finden, entschloß sie sich, sogleich dort hinüber zu gehen.

Die alte Elsbeth, welche noch keine Ahnung von dem Verhältniß des jungen Brandt zu der Tochter des Hauses hatte, kam ihr händeringend entgegen und erzählte, wie der junge Herr gestern Abend noch spät gekommen sei, um den Vater noch in der gleichen Nacht zu verlieren. Nun sei Walthers selbst schwer erkrankt und sie wüßte gar nicht, wie sie das Alles ertragen könne.

Selma war fast zum Tode erschrocken und stand regungslos, minutenlang auf der gleichen Stelle. Endlich öffnete sich ihr Mund und sie fragte: „Ist das Alles wahr, was Sie mir sagen, Elsbeth?“

„Wie können Sie glauben, liebes Fräulein, daß ich in so ernstlichen Dingen zu scherzen vermag?“

Selma hatte bereits ihre Fassung wiedergewonnen, und sie sah ein, daß alles Klagen und Seufzen den Todten nicht erwecken, den Kranken nicht gesund machen könne. Sie hatte ein starkes, muthiges Herz, das selbst da nicht verzagte, wo alles Glück zusammen zu brechen drohte.

„Nun, liebe Elsbeth“, sagte sie, „trösten Sie sich, wir müssen ja Alle einmal von dieser Welt scheiden und es war gewiß Gottes Wille, der den alten Herrn Brandt zu sich rief. Gott wird aber nicht wollen, daß ein so junges, kräftiges Leben schon von der Welt scheiden muß und es ist unsere Pflicht, da zu helfen, wo man unsere Hilfe nothwendig hat. Kann ich meinen Verlobten sehen?“

Nun war die Reihe der Bestürzung bei der alten Elsbeth; sie stand ganz versteinert bei der letzten Frage Selmas und wußte sich keine Erklärung darüber zu geben, wie die Beiden verlobt sein konnten, da sich diese seit 3 Jahren nicht mehr gesehen und sie früher nie etwas davon gemerkt hatte. Sie sann darüber nach, wie dies wohl zugegangen sein könne und vergaß über diese Neuigkeit den Todten sowohl wie den Lebenden, der ebenfalls beinahe dem Tode nahe war. Sie besann sich jedoch noch im rechten Augenblick und bedachte, daß die gegenwärtigen Verhältnisse nicht danach angethan seien, sich in Fragen über das wie und woher zu ergehen, sondern sagte nur: „Sie meinen doch den jungen Herrn Walthers, Fräulein Wernheim?“

„Jawohl, den meine ich allerdings mit meinem Verlobten“, entgegnete Selma; „und ich mache Ihnen deshalb schon jetzt die Mittheilung, daß es Sie nicht Wunder nehmen soll, wenn ich mich im Verlaufe der Krankheit öfter hieher begeben und meine freie Zeit dem Leidenden widme. Für andere Dhren ist diese Mittheilung noch nicht bestimmt.“

„O bestes Fräulein“, sagte die Alte redselig, „wie können Sie nur glauben — — Doch ich muß Sie um Entschuldigung bitten, daß ich so mit der Thür in's Haus gefahren bin, ich habe ja nichts davon gewußt; meine Mittheilung mußte sie nothwendig erschrecken.“

„Lassen wir das jetzt, liebe Elsbeth“, unterbrach sie Selma abwehrend; „wo finde ich Walthers?“

„Er liegt in dem Zimmer, das er sonst immer bewohnte. Der Arzt hat ihn soeben verlassen, hat jedoch versprochen, in einer Stunde wieder hier zu sein. Der Kranke ist jetzt allein, da ich erst eben von ihm gegangen bin.“

„So will ich sofort zu ihm und ihm hilfreiche Hand leisten, wenn er deren bedarf.“

„Wenn sie das thun wollen? ich will mich inzwischen im Dorfe nach Jemand umsehen, der mich, da ja auch im

Hauswesen viele Besorgungen zu machen sind, hin und wieder bei dem Kranken ablöst.“

„Für die Stellvertretung will ich wohl sorgen, Elsbeth. Ich sehe es Ihnen an, daß Sie die ganze Nacht durchwacht haben und wenn Sie jetzt etwas ruhen wollen, so thun Sie das in Gottes Namen, wenn ich Ihrer bedarf, will ich Sie schon rufen.“

„Wie gütig Sie sind, liebes Fräulein, so gut meint es Niemand im ganzen Hause und der junge Herr wird es Ihnen gewieß nie vergessen. Jedoch empfinde ich jetzt noch keinen Schlaf und will nur nach dem Nothwendigsten im Hause sehen; wenn Sie mich währenddem ablösen wollten?“

„Gehen Sie nur, liebe Elsbeth. Doch was die Hauptsache ist: hat der Arzt auch schon Anordnungen in Beziehung auf die Behandlung des Kranken getroffen?“

„Der Herr Doktor hat noch nichts weiter angeordnet, er wollte in einer Stunde wieder hier sein und die Medizin, welche wir in der Nacht geholt haben, darf er erst in zwei Stunden einnehmen.“

„Schön Elsbeth; nun lassen Sie mich aber zu dem Kranken eilen, damit derselbe nicht zu lange allein bleibt.“

Selma öffnete hierauf das Krankenzimmer und trat leise an das Lager des Leidenden. Wie hatte sich derselbe in dieser einen Nacht verändert. Die hellen Schweißtropfen standen ihm auf der bleichen Stirn und die Arme waren kraftlos auf das Lager zurückgefallen. Der Kranke schien nach der in heftigen Fieberphantasieen durchwachten Nacht endlich einige Augenblicke der Ruhe gefunden zu haben.

Selma setzte sich fast unhörbar auf den Sessel, welcher neben dem Bett des Kranken stand, in der Furcht, ihn zu erwecken. Sie mochte schon eine lange Zeit dort zugebracht haben, im Anblick ihres Verlobten versunken und mit dem Gefühl völligen Verwaisstseins im Herzen, als der Kranke plötzlich erwachte und wieder in heftige Fieberwallungen verfiel. Sie sprang auf und suchte ängstlich nach einem Beruhigungsmittel; aber der Arzt hatte keine Anweisung zurückgelassen und so stand sie rathlos vor dem Lager des Kranken. Heiße Thränen perlten ihr über die Wangen und ein nie gekanntes Gefühl der Hilflosigkeit durchzog ihr Herz. Sie senkte ihre Augen in die des Kranken und beugte sich über ihn: „Walthers!“ rief sie schmerzlich bewegt, „kennst Du Deine Selma nicht?“

Aber der Kranke hörte und erkannte sie nicht, so sehr sie auch flehte.

In diesem Augenblicke hörte Selma, daß außerhalb des Gemachs einige Personen mit einander sprachen, und sie wollte eben hinauslaufen, um in ihrer Noth noch Jemand an die Seite des Kranken zu rufen, als sie deutlich die Stimme ihres Vaters vernahm.

Sie erschraf, als wenn sie sich bei einer Sünde ertappt fühlte und lauschte athemlos dem Gespräch, das draußen geführt wurde.

Was sollte ihr Vater denken, wenn er sie hier fand? er wußte ja noch nichts von ihrer Liebe zu Walthers und sie hatte beabsichtigt, es ihm nicht eher wissen zu lassen, als bis der Geliebte wieder genesen war. (Fortsetzung folgt.)

Liebeslied.

Dhne Flamme brennt kein Licht, Liebe ist das einz'ge Gut,
Dhne Sonne grünt kein Baum, Das der Himmel mir versteh,
Dhne Liebe lebt' ich nicht, Geht es schlimm mir oder gut,
Auf dem düstern Erdenraum. Von der Liebe laß' ich nie!

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Paul Weber in Pulsnitz.

Abonn...
einschließlich des beiliegenden Vierteljahr...
werden mit Raum einer Zeile berechnet. Dienstags um 9 Uhr
Ausw...
Son...
An...
stüd No. 23 behält des...
an Ort u...
Erst...
Die...
machenden...
Ber...
anberaumten...
Aus...
sollen im hie...
Meistbietende...
Zum fr...
Es ist...
der französische...
ung der er...
Juli 1789...
wurde, hat...
der neuen fr...
fest der Na...
ationalfeste...
uli-Königth...
ber die Pa...
heutet ja au...
und den Pa...
Provinz na...
Freudentaum...
des letzteren...
jösische Na...
das Nationa...
geltliche Vor...
Concerte, öf...
Blumen- und...
mal herrlich...
französische...
die Lust und...
und die Ger...
es National...
ten, daran...
ie politische...
estes, chara...
feier für d...
ir nur sag...
age zu dem...
bariser zeigt...
große Freude...
großen erha...
wegen welche...
die Freude a...
empfanden. d